

"Ideelle Heimat" in der Einwanderungsgesellschaft

Gemeinsame Ideale statt gemeinsamer Traditionen

Kulturgespräch am 6.10.2015 mit Klaus Bade

Willkommenskultur oder doch eher Bedenkenrägerkultur? Deutschland zeigt sich gerade von beiden Seiten. "Wir schaffen das" hat Angela Merkel verkündet. Inzwischen gehen immer weniger Politiker da mit. Aus den eigenen Reihen spricht Horst Seehofer doch ziemlich illoyal von einem Fehler. Auch der große Koalitionsgefährte Sigmar Gabriel sieht die Grenzen des Möglichen erreicht. Es gab klatschende Menschen an den Bahnhöfen. Und es gibt immer noch die unzähligen, freiwilligen Helfer, die die eintreffenden Flüchtlinge versorgen. Und es gibt, wie gerade wieder in Sachsen, Tausende, die gegen die Flüchtlinge auf die Straße gehen. Prof. Klaus Jürgen Bade ist Migrationsforscher.

Herr Bade, Sie haben zum Tag der deutschen Einheit den Auftaktvortrag bei einem spannenden Mannheimer Theaterprojekt zum Thema Migration gehalten: "Brennende Hilfsbereitschaft trifft auf brennende Flüchtlingsheime" sagen Sie da. Kann man bereits von einem Stimmungswechsel im Land sprechen? Ist die Willkommenseuphorie schon wieder verklungen?

Es tauchen unterhalb der Euphorie skeptische Fragen auf: Schaffen wir das wirklich? Und wenn wir das nicht schaffen, welche Folgen hat das für alle? Wie lässt sich das umsetzen, wenn gesagt wird drei Prozent werden anerkannt von diesen Flüchtlingen, aber 50 Prozent können auch aus vielen anderen Gründen, zum Beispiel im Sinne der Genfer Menschenrechtskonvention bleiben und die anderen sollen wieder gehen. Werden die das tun? Was machen die da? Was passiert in den Heimen? Die Skepsis wächst, aber es gibt noch keinen Umschwung. Politik, die vorher geschlafen hat und durch diese Willkommensbekundungen mitgerissen wurde, beginnt jetzt, Skepsis zu entwickeln und könnte diese Willkommenskultur erschüttern. Dabei nehme ich Angela Merkel immer aus. Sie hat hier eine hervorragend klare Rolle gespielt hat.

Wie bewerten Sie ihre Haltung, dieses sehr pauschale "Wir schaffen das!". Sie haben das den "Schabowski-Effekt genannt"?

Es war eine historische Situation, die Angela Merkel selber nicht überblicken konnte. Das kommt ab und zu vor. Wie bei Schabowski damals. Doch sie sprach sehr klar, und Schabowski stammelte damals etwas vor sich hin: ich glaube, das ist jetzt irgendwie unverzüglich. Und dann setzte sich die Menge in Bewegung und stürmte die Grenze.

Hier war es etwas anders. Hier ist die stille elektronische Post der Handys und der sozialen Medien in Gang gekommen. Und wir haben noch nie so deutlich erlebt, wie sich Wanderungsbewegungen, in diesem Falle kann man sogar sagen Wanderungsströme, plötzlich anders ausrichten. Es waren zwei Sachen, die zusammen kamen.

Einmal dieser große historische Satz: "Wir schaffen das!", das war kleinteilig und verfahrenstechnisch gemeint. Sie wollte doch nur sagen: "Beruhigt euch Leute, das kriegen wir schon hin!". Andererseits die Meldung aus dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge in Nürnberg: "Wir schicken Syrer nicht mehr zurück". Das war eine Äußerung zum Dublin-Verfahren. Und gemeint war: wir schicken die nicht nach Italien zurück. Wir schicken sie nicht nach Griechenland zurück. Das hat gar keinen Zweck. Und verstanden wurde: Angela Merkel hat gesagt: "Wir schaffen das", und das zentrale Bundesamt hat gesagt: "Wir schicken keinen mehr zurück aus Syrien!". Dann sind die losmarschiert und die anderen hat es mitgerissen. So ist dieser Effekt entstanden, der an sich nicht erwartbar war.

Sie sprechen von einer Kulturangst, auch vor Zuwanderern aus dem arabischen Raum. Wie könnte die denn langfristig und schlimmstenfalls politisch ausgenutzt werden?

Die große Gefahr besteht darin, dass die Islam-Kritiker von anno dunnemals, die sich in der Zwischenzeit beruhigen mussten, weil sie gemerkt haben, dass ihre grässlichen Vorstellungen vom Untergang Deutschlands und des Abendlandes doch ein bisschen seltsame Menetekel waren, jetzt wieder auferstehen. Sie umarmen sich mit den sogenannten Asyl-Kritikern, wenn sie pauschale und fundamentale Asyl-Kritiker sind, Verfassungsfeinde sind. Denn das Grundrecht auf Asyl steht in unserer Verfassung. Man kann im Einzelnen vieles kritisieren, aber wenn man sagt, das Grundrecht als solches ist falsch, dann stellt man sich gegen die Verfassung.

Finden die beiden Strömungen Islam- und Asyl-Kritik zusammen und gibt es dann noch einen charismatischen Führer, dann besteht die Gefahr, dass in Deutschland etwas Ähnliches wie der Front National entsteht. So wie es das in Frankreich gibt. Und demgegenüber wäre PEGIDA ein harmloses Puppenspiel gewesen.

Es gibt viele selbsternannte Heimatschützer. Was bedeutet der Begriff Heimat eigentlich noch in Zeiten, in denen wir es mit so großen, globalen Migrationsbewegungen zu tun haben?

Je unübersichtlicher vieles wird, desto wichtiger sind Heimatbezüge. Es geht schlicht darum, dass wir in einer Einwanderungsgesellschaft leben, die sich eigendynamisch immer weiter ausdifferenziert; selbst dann, wenn keine Leute mehr von außen kommen. Doch es geht noch schneller, wenn immer mehr von außen kommen oder sie kommen in großer Zahl. Das ist ein Karussell, das sich immer schneller dreht, und die Menschen verlieren den Überblick.

Ein Beispiel: Städte wie Brüssel, London und Amsterdam sind Städte, der sogenannten Hyperdiversität. Es sind Städte, in denen es keine Mehrheitsgesellschaft mehr gibt, sondern nur noch mehr oder minder große Minderheiten. Niemand ist mehr über 50 Prozent. Und die Amerikaner wissen, dass sie um das Jahr 2050 bei den aus Europa stammenden Amerikanern auch nur noch die größte einheimische Minderheit sind, nicht mehr über 50 Prozent. Diese Bewegung beginnt bei uns jetzt auch zunehmend. Kulturelle Vielfalt wird immer stärker. Und man muss lernen, wo man hingehört. Dabei ist nicht mehr die bodenständige alte Heimat, der Brauchtum, das

Vaterland/Mutterland, sondern die ideelle Heimat der soziale und kommunikative Ort und die Einigung auf Ideen, die uns zusammenhalten, außerordentlich wichtig. Diese Ideen sollen Heimat stiften in dem Sinne, dass man sich nicht immer wieder als zugehörig definieren muss, weil man das Gefühl haben darf, dazuzugehören und selbst bei einem Konflikt nicht rauszufliegen.

Man identifiziert sich weniger mit den Wurzeln, sondern mit dem, auf was man sich in der Gemeinschaft einigen kann?

Da könnte man von den Afrikanern noch vor der islamischen Überformung lernen. Die hatten nämlich damals das sogenannte große Palaver. Da fanden sich die Eliten der einzelnen Völker oder andere Gruppen, die einbezogen werden sollten, zusammen und saßen so lange bis sie das Leitbild, das sie alle zusammenhielt, neu definiert hatten. Das hatte Gültigkeit und niemand durfte es verraten. Es sei denn, es würde wieder eine Zeit kommen, wo man den Eindruck hat: wir müssen uns neu zusammensetzen, denn hier stimmt irgendetwas nicht mehr. Dann gab es wieder ein neues großes Palaver.

Ich glaube, unser großes Palaver sollte eine Art Leitbild-Kommission sein, wo Vertreter von allen dabei sind und sich darauf einigen, was uns hier zusammen hält. Das hat nichts mit deutscher Leitbildkultur oder etwas ähnlichem zu tun, sondern das ist das Leitbild der Einwanderungsgesellschaft, das sich auf unsere Verfassung stützt. Und unter diesem Deckel, unter dieser Kuppel, unter diesem Dach können sich viele einzelne kulturelle Dächer zusammenfinden, die man auch mit Stolz verteidigen kann, und trotzdem sagt: "Ich bin Deutscher, aber von Haus aus bin ich Türke".

Ja, warum eigentlich nicht? Klar. Das war bei den Deutschen in den USA auch so, drei Generationen hat das gedauert. Zuerst waren es Deutsche in Amerika, dann waren es Deutschamerikaner und erst in der dritten Generation waren es Amerikaner deutscher Herkunft, die zum Teil gar nicht mehr wissen wollten wo der Urgroßvater her war.

Das SWR2 Kulturgespräch mit dem Migrationsforscher Prof. Klaus Bade führte Anja Höfer am 6.10.2015 um 7.45 Uhr

Stand: 6.10.2015, 12.38 Uhr

Quelle: <http://www.swr.de/swr2/kultur-info/gemeinsame-ideale-statt-gemeinsamer-traditionen/-/id=9597116/did=16267958/nid=9597116/1g866ih/index.html>; Stand: 13.10.2015.